

Predigt zum 1. Sonnt. nach Epiphantias - 10.1.2016

Textlesung: Röm. 12, 1 - 3; 4 - 8

Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.

Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat. Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied, und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Ist jemand prophetische Rede gegeben, so übe er sie dem Glauben gemäß. Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er. Ist jemand Lehre gegeben, so lehre er. Ist jemand Ermahnung gegeben, so ermahne er. Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn. Steht jemand der Gemeinde vor, so sei er sorgfältig. Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's gern.

Liebe Gemeinde!

Das ist schon ein seltsames Wort: „Vernünftiger Gottesdienst“! Was es bedeutet, wird aber deutlich, wenn wir lesen, was Paulus im Satz zuvor sagt: *„Ich ermahne euch, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist.“* Unser „vernünftiger Gottesdienst“ ist die Antwort auf Gottes barmherziges Tun, auf seine hingebende Liebe zu uns, die er uns in Jesus Christus geschenkt hat. „Vernünftiger Gottesdienst“ ist also nicht zuerst das, was uns heute hier in der Kirche zusammengeführt hat, sondern unser Leben, das wir so führen, wie es dem barmherzigen Tun Gottes und seiner Liebe zu uns entspricht.

Aber Sie haben Recht: Das ist nicht sehr plastisch, was ich da bis jetzt gesagt habe. Es klingt vielmehr so, als wäre es einem theologischen Lehrbuch oder dem Hirtenbrief eines Bischofs entnommen (- der muss nicht katholisch sein, es gibt auch evangelische Bischöfe!). Darum will ich jetzt ein paar Beispiele aus dem wirklichen Leben geben, die uns zeigen, wie „vernünftiger Gottesdienst“ aussehen kann:

- Mir fallen dabei zuerst die vielen Menschen ein, die sich auf ganz unterschiedliche Weise in der Betreuung der Flüchtlinge engagiert haben und noch engagieren, die im vergangenen Jahr und immer noch in großer Zahl in unserem Land Zuflucht suchen. Selbstlos haben wir sie auf den Bahnhöfen gesehen, wie sie die Menschen, die auf ihrer Flucht oft schreckliche Erlebnisse hatten, willkommen heißen haben. Sie haben die Aufnahmelager für die Flüchtlinge vorbereitet, sie begrüßt, in den Aufnahmeeinrichtungen betreut, für sie gekocht, Kleider gesammelt und ausgegeben, ihnen unsere Sprache näher gebracht, sie bei Behördengängen begleitet. Und sie haben noch so vieles mehr für die getan, die als Fremde zu uns gekommen sind. Durch die hingebungsvolle Arbeit dieser vielen ehrenamtlichen Helfer haben die Flüchtlinge Menschlichkeit und Liebe erfahren.

- Und viele Mütter und Väter fallen mir ein, die ihren Kindern wirklich einen guten Start ins Leben bereiten wollen. Und das nicht nur ganz am Anfang, wenn die Kleinen noch so „süß“ sind und so hilflos und Vater und Mutter für die Pflege und die Zuwendung mit ihrem Lächeln belohnen. Und nicht nur ein paar Monate weiter, wenn die Kinder ihre ersten Versuche in unserer Sprache machen und dann ein „Ma-ma“ und endlich auch das ersehnte „Pa-pa“ sagen.

Nein, ich denke eben auch an die Zeit der Erziehung, wenn dieselben Kinder gar nicht mehr so „süß“ sind, wenn sie in die Pubertät kommen und vieles, was die Eltern ihnen beibringen wollen, eigensinnig und trotzig zu tun verweigern und „uncool“ finden, wie sie das heute ausdrücken. Sie dann weiter zu ehrlich zu lieben und Verständnis für sie aufzubringen ist schwer und manchmal meinen wir schon, zu so viel Liebe müssten wir eigentlich „Heilige“ sein.

- Aber ich kenne auch manches Ehepaar, das nach der Hochzeit aus dem Siebenten Himmel, der auch noch voller Bassgeigen hing, nach kurzer oder auch längerer Zeit hinabgestürzt ist in einen Alltag und

ein Leben miteinander, das bestimmt wird von Schwermut und Enttäuschung. So hatten sich die Brautleute am Anfang ihr Leben miteinander nicht vorgestellt, so schwierig, so farb- und freudlos.

Aber sie laufen nicht gleich auseinander! Immer wieder machen sie Versuche, ein wenig vom Zauber des Beginns zurückzugewinnen. Sie kämpfen um ihre Ehe. Sie sprechen miteinander und sie sagen sich und lassen sich sagen, was einem am anderen nicht gefällt. Sie geben die Hoffnung nicht auf und sind bereit, für den Partner feste Standpunkte zu verlassen und eigene Erwartungen und Wünsche zu opfern. - Schließlich gibt es zum Beispiel auch Politiker und Banker, die ihren Beruf nicht nur ausüben, um Karriere zu machen und das große Geld zu verdienen. Sie wollen auch für die Menschen da sein, die sie gewählt bzw. ihnen ihr Geld anvertraut haben.

Als Politikerinnen und Politiker fühlen sie sich für die kleinen Leute wirklich verantwortlich, die Menschen, die keine Arbeitsstelle mehr finden oder denen Altersarmut droht. Sie arbeiten beharrlich daran, dass Gesetze auch denen nützen, die in der Gesellschaft unten sind.

Als Menschen aus dem Bankwesen empfehlen sie nur Anlagen, die sicher sind und heute, in einer Zeit der niedrigen Zinsen noch etwas abwerfen. Überhaupt geht es ihnen nicht darum, ihr eigenes Kapital zu mehren, sondern das der finanziell Schwachen.

Wie hieß das vorhin: *Ich ermahne euch nun durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.*

Ich glaube, die Menschen, von denen ich eben erzählt habe, sind von diesem „vernünftigen Gottesdienst“ nicht fern! Auf ihre Weise „opfern“ sie ihre Zeit und ihre Mühe, ihre festen Standpunkte und ein Stück der eigenen Wünsche. Und was sie tun ist „lebendig“, sie dienen damit dem Leben. Und „heilig“ und „Gott wohlgefällig“ ist es auch, wie sie sich - ohne zuerst an sich selbst zu denken - für eine gute Sache und für andere Menschen einsetzen: Als Helfer der Flüchtlinge, als Eltern, die ihre Kinder nicht aufgeben, wenn sie in schwierige Jahre kommen, als Eheleute, die um ihre Ehe kämpfen und als Politiker und Banker, die für die kleinen Leute arbeiten.

Sicher fragen Sie sich jetzt, ob die angesprochenen Menschen das denn selbst überhaupt wissen: Dass ihr Tun ein vernünftiger Gottesdienst ist? Denn alles was ich an ihrem Verhalten eben beschrieben habe, können doch gewiss auch Menschen tun, die nicht an Gott glauben. Wie soll, was sie tun, dann ein „vernünftiger Gottesdienst“ sein?

Sie haben Recht. Viele Menschen wissen nicht, dass sie mit dem, was sie tun, auch Gott dienen. Wenn einer, der nicht an Gott glaubt, doch handelt, wie es Gott gefällt und seinen Geboten entspricht, sind seine Taten dann weniger wert? Weniger vielleicht als das, was wir bei „gläubigen“ Menschen sehen und was Gott sicher nicht gefällt? Und spricht das für den Glauben dieser Menschen? Doch sicher nicht! - Was aber ist denn nun der Unterschied, wenn Menschen, die keinen Glauben an Gott haben und andere, die wirklich glauben beide mit ihren Taten den „vernünftigen Gottesdienst“ leben?

Ich denke, das hat viel mit der menschlichen Kraft und Ausdauer zu tun und die kommt von Gott! Ich bin überzeugt, dass den Menschen, die zum Beispiel ehrenamtlich in der Hilfe für die Flüchtlinge arbeiten und das nicht auch aus dem Glauben heraus tun, viel eher die Puste ausgeht! Sie können sich ja nicht wie die anderen täglich aus Gebet und Zuspruch neue Kraft holen. Und Eltern, die gläubig sind, werden, wenn es schwierig wird mit den Kindern, auch den längeren Atem haben und mehr Ausdauer entwickeln. Genauso ist es bei Eheleuten, die, weil sie sich an ihr vor dem Altar gegebenes Eheversprechen halten wollen, nicht gleich die Flinte ins Korn werfen, wenn die Bassgeigen des siebenten Himmels verstummen. Und Politiker und Bankleute, die sich an Gottes Wort und Gebot halten, werden ihren Auftrag an Kleinen und Schwachen in der Gesellschaft nicht so schnell vergessen und preisgeben.

Zuletzt ist es doch so, dass wir alles, was Paulus hier den „vernünftigen Gottesdienst“ nennt, viel besser aus dem Glauben an Gott heraus erfüllen können: *Dass wir unsere Leiber hingeben als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist.* Das geschieht nicht nur in den mehr geistlichen Dingen, von denen er spricht: „*Prophetische Rede*“, „*Amt oder Vorstand in der Gemeinde*“, „*Lehre, Ermahnung und Almosengeben*“, sondern auch bei allem anderen, was wir für die Mitmenschen tun. Der Glaube an Gott, Gebet und der Zuspruch seines Wortes wird uns dazu immer wieder Kraft und Ausdauer geben. Ich wünsche uns von Herzen, wenn wir solchen Glauben haben, dass wir uns in allem, was wir tun, auf ihn besinnen und dass er durch die Kraft Gottes, die wir dann erfahren, immer noch fester wird. AMEN